

Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariats

Wert und Wertung des heiligen Buches in den nichtchristlichen Religionen

Einführung

Die Frage nach dem Wert des Alten Testaments für die Christen heute ruft, wenn auch nur indirekt, das Interesse an den heiligen Büchern der nichtchristlichen Religionen wach: Welche Werte entdeckt der Gläubige der nichtchristlichen Religionen in den Schriften, die seine Religion als heilig, ehrwürdig oder als Offenbarung anerkennt und annimmt? Es gibt ja neben der christlichen noch andere Religionen, die sich in Glaubensbekenntnis und Glaubenserfahrung von heiligen Büchern ihrer Religion bestimmen lassen.

Die Religionshistoriker benutzen bei der Einteilung der Religionen sogar das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines geschriebenen heiligen Buches als Faktor, um die Religionen im großen zu unterscheiden in Religionen, die von einer geschriebenen Offenbarung normiert werden, und solche, die aus mündlicher Überlieferung leben. Ohne uns ein Urteil über die Berechtigung einer derartigen Einteilung anmaßen zu wollen, beschränken wir uns in dieser Dokumentation auf eine Information über die Stellung, die das heilige Buch in den Offenbarungsreligionen, die auch heute noch Werbekraft besitzen, einnimmt.

Es ist ohne weiteres selbstverständlich, daß bei den Religionen, deren Glaubensbekenntnis von einer geschriebenen Offenbarung normiert wird, die Hochschätzung für ihre heiligen Bücher nicht unbedingt auf denselben Gründen fußen muß wie beim Christentum. Allerdings geht es auch bei je-

nen anderen Religionen im allgemeinen um alte, ehrwürdige Texte; das haben ihre heiligen Schriften mit den christlichen Offenbarungsbüchern gemeinsam. Und auch bei ihnen wird dieser alte Text von den heutigen Bekennern dieser Religionen nach ihrem Gegenwartswert befragt. So ist es also sicherlich wertvoll, sich über den Charakter dieser heiligen Bücher informieren zu lassen sowie über die Art und Weise, wie sie in den verschiedenen Religionen benutzt werden.

Das Ziel dieser Dokumentation ist demnach begrenzt; sie will 1. auf die Beziehung zwischen heiligem Buch und Religion hinweisen und 2. von Fachleuten jeder besprochenen Religion darlegen lassen, welche religiösen Werte der Gläubige unserer Zeit in seinen heiligen Büchern zu finden glaubt.

Zum erstenmal in der Geschichte der Kirche hat sich beim Zweiten Vaticanum ein ökumenisches Konzil über die positiven Werte der nichtchristlichen Religionen geäußert; die «*Declaratio de Ecclesiae habitudine ad religiones non-christianas*»¹ erkennt das Positive an, das in den nichtchristlichen Offenbarungsbüchern enthalten ist, wenn sie summarisch die religiösen Fragen aufzählt, auf die diese Offenbarungsbücher eine Antwort formulieren: «Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen: Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Le-

bens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?» Ausdrücklich werden da der Hinduismus und der Buddhismus genannt, und mit Hochachtung wird des Islam und des Judentums gedacht. Das zweite Vatikanische Konzil erkennt die sittlichen und religiösen Werte ausdrücklich an, die sich in diesen Religionen finden (Vgl. «Lumen gentium», Nr. 15 und 16). Die Erfahrung dieser religiösen Werte hat in den heiligen Schriften der verschiedenen Religionen ihren Niederschlag gefunden. Auch in dieser Erfahrung offenbart sich Gott.

Auf den Außenstehenden – und der Christ ist gegenüber den heiligen Schriften nichtchristlicher Religionen ein Außenstehender – machen diese Texte manchmal den Eindruck philosophischer Spekulationen, dichterischer Verzückungen und urtümlicher Mythen. Für den Gläubigen der betreffenden Religionen sind sie mehr. Für ihn sind sie der geschriebene Niederschlag religiöser Erfahrung, die für das eigene Leben als normierendes Modell gilt. Gerade wegen dieser glaubwürdigen religiösen Erfahrung, die diesen Schriften zugrunde liegt, können sie nicht lediglich als Menschenwerk gewertet werden.²

Obwohl er Außenstehender ist, entdeckt der Christ in diesen Schriften mehr als Menschenwerk; gerade aus seiner christlichen Überzeugung heraus kann er sie höher schätzen. Wir glauben an die Allgemeinheit von Gottes Heilswillen: Der Gott unseres Heils richtet sich an alle Menschen. Gott ist für den Christen keine Wirklichkeit, die verborgen bleibt; er offenbart sich, er läßt sich finden. Das geschah auf unvergleichliche und unübertreffliche Weise in Jesus von Nazareth, was aber nicht hindert, daß derselbe sich offenbarende Gott auch von anderen gefunden wird. Die Unübertrefflichkeit von Gottes Offenbarung in Jesus Christus ist kein Hindernis für die Echtheit und Glaubwürdigkeit anderer religiöser Erfahrungen. In der schon erwähnten Erklärung des Zweiten Vaticanums werden denn auch beide Gesichtspunkte unterstrichen (Nr. 2): die Absolutheit der Offenbarung Gottes in Christus und die Echtheit anderer Offenbarungen (ob man diese natürliche Offenbarungen oder Ur-Offenbarung nennt, tut nichts zur Sache): «Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was

in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selbst für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.»³

Hier versteht sich das Christentum als Kulminationspunkt der gesamten Offenbarungstätigkeit Gottes; es achtet die anderen Offenbarungen, soweit Gottes absolute Offenbarung in Christus sie erhellt und aufleuchten läßt. Selbstverständlich verstehen sich die anderen Offenbarungsreligionen nicht als eine Funktion des Christentums. Sie betrachten ihre heiligen Bücher als Norm und Richtschnur ihres Glaubens. Wo McKenzie im ersten Artikel dieser Nummer über die allgemeingültigen Werte der alttestamentlichen Offenbarung spricht, wird schon klar, daß *diese* allgemeingültigen Werte nicht das Eigentliche des Alten Testaments sind. Ein als heilig verehrtes Buch schätzt man nicht hoch, weil es von hervorragender literarischer Qualität ist oder weil es philosophisch eine unvermutete Tiefe zeigt; man schätzt es hoch wegen seiner spezifisch religiösen Werte. Diese religiösen Werte können allerdings eingewechselt sein in mehr allgemeine Werte wie Freiheit, Persönlichkeit, Gemeinschaft usw. Wer etwas von den Akzentverschiebungen weiß, die sich im Laufe der Jahrhunderte für die christliche Wertung der Bibel ergeben haben,⁴ wird verstehen, daß solche Verschiebungen sich auch in anderen Religionen für die Wertung ihrer heiligen Bücher ergeben können. Im Christentum hat man die Heilige Schrift hochgeschätzt als das Buch der Sicherheit, der Inspiration, der Ethik, der Frömmigkeit, der Unfehlbarkeit, der Wahrheit; letzten Endes aber mündete diese Hochschätzung ein in die religiöse Erhellung des Menschen und der Welt, in der er lebt. Diese Akzentverschiebungen in der Bewertung hat der Mensch nicht in der Hand. Er hängt dabei ab von seiner Kultur, seiner Anlage, seiner Entwicklung. Sie bestimmen auch, welche Fragen bei ihm auftauchen, mit welchen Fragen er sich an das heilige Buch richtet und welche Art Antwort er darauf erwartet. Diese Fragen sind von Kultur zu Kultur, von Volk zu Volk, von Religion zu Religion verschieden. Wie verschieden diese religiösen Fragen und die Art der Antwort, die man darauf erwartet, sein können, möge der folgende globale Blick auf die Funktionen zeigen, die das heilige Buch für die heutigen Bekenner einiger großer Religionen erfüllt.

¹ Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – Authententischer lateinischer Text mit deutscher Übersetzung. Einleitung Dr. Franz Kardinal König (Münster 1967) 17. – Rahner und Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium = Herder-Bücherei 270–273 (Freiburg i. Br. 1966) 355. – Ausführlicheres darüber bringt J. C. Hampe, Die Autorität der Freiheit III (München 1967), Kap. 4, Nr. 18 (K. Rahner, Christentum und nichtchristliche Religionen). – A. Henry, Les relations de l'Église avec les religions non-chrétiennes = Unam Sanctam 61 (Paris 1966).

² J. Heilsbetz, Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen = Quaestiones Disputatae 33 (Freiburg i. B. 1967). – E. Cornelis,

Valeurs chrétiennes des religions non-chrétiennes: Cogitatio Fidei 12 (Paris 1965) 105.

³ Ch. Moeller, The Conciliar Declaration on Non-Christian Religions and the Decree on Ecumenism: Lumen Vitae 21 (1966) 4, 506 bis 518. – M. van Caster, Christianity Confronted by Religious Pluralism, ebd. 529–542.

⁴ Eine gute Übersicht darüber mit Angabe neuerer Werke bietet John Bright, The Authority of the Old Testament (London 1967) 253–261.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

Arthur Gilbert

Im Judentum

«Gott, die Thora und Israel sind eins» ist eine klassische Aussage der jüdischen Überzeugung. Heute unterliegt jeder dieser drei Begriffe einer radikalen Umgestaltung. Die stürmischste von ihnen ist die Einstellung der Juden zur Offenbarung, zur Heiligkeit der Bibel und zur Autorität der biblischen Gesetzgebung, wie sie in den rabbinischen Schriften interpretiert wird.

Niemand dringt darauf, daß ein Jude seinen Glauben an Gott erklärt. Der Judentum ist ein Weg des Lebens. Wie der Jude lebt und was er zur Anerkennung seines jüdischen Erbes zu tun gewillt ist, sind die entscheidenden Zeichen seiner Bundestreue. Daß die Juden in aller Welt neulich für den Staat Israel eingetreten sind – ob religiös ihm affiliert oder nicht, ob sie sich früher mit der Sache der Juden identifiziert haben oder nicht – zeigt, daß ein Erlebnis des Volkstums der Juden im heutigen jüdischen Leben der einigende Begriff ist.

Das Gottesverständnis des Juden ist persönlich. Sein Erlebnis des Volkstums verbindet ihn mit andern Juden, aber sein Verhältnis zur Thora unterscheidet ihn von andern Juden – und, wie wir sehen werden, bleibt es eine Konfliktsquelle in seinen Beziehungen mit Christen. Es ist der provozierendste theologische Streitpunkt in der jüdischen Gemeinschaft.

Die traditionelle Formulierung dessen, was das Judentum von der Bibel hält, ist im achten und neunten Grundsatz der bekannten «Dreizehn Grundsätze des jüdischen Glaubens» von Moses

Maimonides¹ zu finden. Maimonides erklärt, die Thora sei vom Himmel geoffenbart worden. Dies schließt in sich, daß die gesamte Thora, so wie wir sie nun besitzen, von Moses übermittelt ist; sie ist ganz göttlichen Ursprungs. Da die wahre Natur der Mitteilung, metaphorisch «sprechen» genannt, einzig Moses bekannt war, war Moses, als er die Thora verfaßte, einem Schreiber gleich, der unter Diktat schreibt (Nm 16,28). Es besteht kein Unterschied zwischen Versen wie «und Timnah war eine Nebenfrau» (Gn 26,12) und «Höre, Israel!» (Dt 6,4). Alle Sätze sind in gleicher Weise göttlichen Ursprungs und gehören zum Gesetze Gottes, das vollkommen, lauter, heilig und wahr ist. Wer glaubt, es finde sich in der Bibel ein Kern und eine Hülse, gilt als ein Abtrünniger.

Maimonides bemerkt indes, die Wahrheit werde in der Bibel nicht bloß durch eine buchstäbliche Lesung des Wortes geoffenbart. Der Schrifttext will verstanden und gedeutet sein. Die Auslegungen, die die Rabbis im Talmud zum traditionellen Gesetz gegeben haben, sind ebenfalls als von Gott stammend anzusehen.

Vielleicht um sich gegenüber Behauptungen von christlicher Seite zu verteidigen, legt Maimonides dar, das Gesetz des Moses werde nie außer Kraft gesetzt werden. Nichts darf zu ihm hinzugefügt oder von ihm weggenommen werden (Dt 13,1). «Thora-treue» Juden, wie die Orthodoxen sich nennen, halten bis zum heutigen Tag an dieser Überzeugung fest. Im aufschlußreichen Sympo-